



Die vorliegende Publikation wurde aus Mitteln des Forschungsprojekts FRA (Finanziamento di Ricerca dell'Ateneo) 2015 'Comunicare con la voce in un'altra lingua: elementi paraverbali a confronto' finanziert.



Opera sottoposta a peer review secondo il protocollo UPI – University Press Italiane

Impaginazione  
Gabiella Clabot

Questo volume è integralmente disponibile online a libero accesso nell'archivio digitale OpenstarTs, al link: <https://www.openstarts.units.it/handle/10077/21301>

© copyright Edizioni Università di Trieste, Trieste 2018.

Proprietà letteraria riservata.

I diritti di traduzione, memorizzazione elettronica, di riproduzione e di adattamento totale e parziale di questa pubblicazione, con qualsiasi mezzo (compresi i microfilm, le fotocopie e altro) sono riservati per tutti i paesi.

ISBN 978-88-8303-962-1 (print)  
ISBN 978-88-8303-963-8 (online)

EUT Edizioni Università di Trieste  
via Weiss 21 – 34128 Trieste  
<http://eut.units.it>  
<https://www.facebook.com/EUTEdizioniUniversitaTrieste>



Gesprochene  
(Fremd-)Sprache  
als Forschungs-  
und Lehrgegenstand

herausgegeben von  
Barbara Vogt



# Inhalt

BARBARA VOGT

- 7 Einleitung

## I. GESPROCHENES DEUTSCH IM KONTEXT VON DAF

PETER PASCHKE

- 21 Korpora gesprochener Sprache von/für DaF-LernerInnen  
*Überblick über mutter- und lernersprachliche Korpora im Kontext von Deutsch als Fremdsprache*

PEGGY KATELHÖN

- 53 Ich war da voll am arbeiten  
*Flexionsmorphologie der gesprochenen Sprache im DaF-Unterricht*

IRENE ROGINA

- 83 Sprechen – Unterschätzte Fertigkeit im Grammatikunterricht?  
*Überlegungen aus Theorie und Praxis des DaF-Unterrichts an italienischen Universitäten*

## II. GESPROCHENE LERNERVARIETÄTEN

ANNE-KATHRIN GÄRTIG, GORANKA ROCCO

- 109 Soziophonetisches Projekt Salzburg-Triest (SoPhoProST)  
*Untersuchungen zur L1- und L2-Phonetik und Phonologie junger italienischer Deutschlerner*

ULRIKE A. KAUNZNER

- 139 Das klingt sympathisch!  
*Selbst- und Fremdbild in der Sprechwirkung des italienischen Akzents*

FEDERICA MISSAGLIA

- 157 Rhythmus und Pausen in der Fremdsprache Deutsch

BARBARA VOGT

- 179 Emphatische Akzentuierung in der Fremdsprache  
*Theoretische und didaktische Überlegungen zu einem möglichen Lerngegenstand am Beispiel des Sprachenpaars Italienisch L1 und Deutsch L2*

- 203 Die Autor/innen



# Ich war da voll am arbeiten

## Flexionsmorphologie der gesprochenen Sprache im DaF-Unterricht

PEGGY KATELHÖN

### ABSTRACT

*This article attempts to investigate to what extent the morphological characteristics of the spoken language should be addressed in the teaching of German L2/L3. Discussions about the phenomena of oral communication in the teaching of a foreign language are certainly not new. However, there has only recently been some agreement about the desirability of addressing the features of spoken language in foreign language teaching. After a short introduction to the grammar of the spoken language and the teaching of German as L2/L3, some of the most important morphological features of spoken German are presented. Subsequently, some suggestions are made as to when and if these phenomena should be a topic in the classroom of German as a foreign language and also as to what criteria this didactic decision should be based on.*

### KEYWORDS

*German, spoken language, morphology, German as a foreign language, didactics*

## 1. EINLEITUNG

Im folgenden Beitrag möchte ich der Frage nachgehen, ob und inwieweit morphologische Merkmale der gesprochenen Sprache (GS) im DaF-Unterricht thematisiert werden können. Die Diskussion um Phänomene der Mündlichkeit im Fremdsprachenunterricht ist nicht neu. Jedoch findet sich erst in jüngster Zeit ein Konsens, dass Merkmale gesprochener Sprache im Fremdsprachenunterricht thematisiert werden sollten. Nach einer kurzen Einführung in das Thema Grammatik der gesprochenen Sprache und DaF werde ich einige wichtige flexionsmorphologische Merkmale der gesprochenen deutschen Sprache vorstellen. Im Anschluss daran werde ich zeigen, ob und wann diese Phänomene im fremdsprachigen Deutschunterricht Thema sein sollten und von welchen Kriterien diese didaktische Entscheidung abhängig zu machen ist.

## 2. WELCHE GRAMMATIK DER GS IM DAF?

Seit der so genannten pragmatischen Wende in der Fremdsprachendidaktik und der Einführung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER 2001) ist in den letzten zwanzig Jahren wieder verstärkt eine Diskussion um die Rolle der gesprochenen Sprache und der Mündlichkeit im Fremdsprachenunterricht zu beobachten. Wenn zu Beginn der Debatte noch zögerliche Stimmen zu vernehmen waren,<sup>1</sup> ist mittlerweile ein Konsens zu beobachten, dass Phänomene der GS im fremdsprachlichen Deutschunterricht vermittelt werden sollten (Reershemius 1998, Günthner 2000, Breindl & Thurmair 2003, Durell 2006, Vorderwülbecke 2007, Schwitalla 2010c, Günthner & Wegner & Weidner 2013, Fiehler 2013, Schneider 2015 u.v.m.). Doch immer noch herrscht Uneinigkeit darüber, welche Phänomene im Einzelnen und auf welcher Niveaustufe sie behandelt werden können.

Die Frage, ob gesprochene und geschriebene Sprache jeweils eine andere Grammatik aufweisen, ist in der Vergangenheit hinlänglich erörtert worden.<sup>2</sup> Mittlerweile besteht m.E. die Übereinkunft, dass die diamesischen Varietäten einer Sprache nicht als autonome Varietäten existieren und somit keine eigene Grammatik aufweisen, da wenige sprachliche Phänomene auf nur eine der beiden

---

1 So u.a. Richter (2002: 311): „Ich bin allerdings der Auffassung, daß die Unterrichtsrelevanz gesprochener (Gebrauchs)Sprache von der Fremdsprachendidaktik unter dem Einfluß des pragmatisch-kommunikativen Ansatzes bisher allzu sehr überschätzt worden ist.“

2 Siehe u.a. Schwitalla (1997), Ágel & Hennig (2006, 2007), Schneider (2011). Zu einer Diskussion und Darstellung der morphologischen und lexikalischen Phänomene der GS vgl. auch Katelhön & Nied Curcio (2017).

Varietäten beschränkt sind.<sup>3</sup> So wurden bisher als rein gesprochen sprachliche Phänomene nur das Doppelperfekt, die Operator-Skopos-Struktur und *weil-/obwohl*-Nebensätze mit V2-Stellung identifiziert, als rein geschriebensprachliche Phänomene das *futurum praeteriti*. Alle anderen Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache weisen v.a. unterschiedliche Frequenzen in der einen oder anderen Varietät auf (Schwitalla 2012: 22-24). Aus Platzgründen werde ich daher in diese Diskussion nicht eingreifen.

Auffällig ist jedoch, dass seit den Anfängen der Gesprochenen-Sprache-Forschung (Weiss 1975) überwiegend syntaktische Phänomene im Fokus der Aufmerksamkeit standen und stehen, so sind u.a. von den 21 Kapiteln des 2013 erschienenen Studienbuches zur Vermittlung der Grammatik der GS im DaF-Unterricht von Sieberg (2013) nur drei Kapitel Einzelphänomenen der Flexionsmorphologie (im weitesten Sinne) gewidmet,<sup>4</sup> Untersuchungen zur Grammatik der gesprochenen Sprache fokussieren überwiegend auf syntaktische Phänomene (u.a. Günthner 2000, Hennig 2006, Fiehler 2013, Schneider et al. 2018 u.v.m.).<sup>5</sup> Im folgenden Kapitel werde ich zunächst einige (flexions-)morphologische Eigenschaften der gesprochenen Sprache beschreiben, um zum Abschluss der Frage nachgehen zu können, ob und wann sie im fremdsprachlichen Unterricht thematisiert werden sollten.

### 3. MORPHOLOGIE DER GESPROCHENEN DEUTSCHEN SPRACHE

Bevor ich zu einer kurzen Beschreibung flexionsmorphologischer Eigenschaften der deutschen GS gelangen kann, müssen zunächst einige relevante phonologische Charakteristika geklärt werden, da sie entscheidenden Einfluss auf die Flexionsmorphologie nehmen. Gesprochen sprachliche Allegroformen weisen

---

3 Ich verweise hier auf die Begriffe der *konzeptionellen Mündlichkeit* oder *Schriftlichkeit*, vgl. Koch/Oesterreicher 1985, 1990; für die deutsche Sprache wurde dagegen lange Zeit der Begriff der *Redekonstellationstypen* verwendet, vgl. Schank & Schoenthal (<sup>2</sup>1983). Diese Begrifflichkeiten verweisen auf die Tatsache, dass es keine strikte Trennung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache geben kann. *Nähe* und *Distanz* sind Kategorien, die es mit Hilfe verschiedener kommunikativer Parameter und ihrer Kombination untereinander erlauben, die diamesischen Varietäten präziser zu bestimmen und auf einem Kontinuum anzuordnen.

4 Kapitel 16: „Häppchenstil oder: wie du dein Sprechen in verdauliche Portionen aufteilst“; Kapitel 18: „Zum Gebrauch von Perfekt und Imperfekt beim Sprechen über Vergangenes“, Kapitel 19: „Phonische Worte, Formen der Reduktion, Kontraktion und Assimilation“ (Sieberg 2013: 184-192, 209-222, 225-231).

5 Auch in der renommierten Einführung von Schwitalla werden morphologische Phänomene im Kapitel 7: „Syntaktische Kategorien“ behandelt (Schwitalla <sup>4</sup>2012: 100-149).

prosodische Merkmale auf, die direkt auf Flexionsmerkmale einwirken. Im Einzelnen sind das:<sup>6</sup>

- Die Apokope des unbetonten Schwa-Lautes am Wortende: *ich habe* > [ha:p], *ich meine* > [ma:n], *ich hätte* > [hɛt], > *ich wäre* [ˈvɛ: ɐ], *ich erinnere* > [ʔɛʁʔinə]
- Die Apokope des [t] nach Frikativ: *nich*, *is*;
- Die Synkope des unbetonten [ə] vor einem Konsonanten /l/, /m/, /n/ am Wortende: *sie redn*, *sie warn*, *sie fingn*, *sie sind gekommn*
- Verkürzungen und Assimilationen in unbetonten Endsilben: *wir haben* > [ham], *laden* > [la:n], *wegen* > [ve:ŋ]
- Abschwächung der unbetonten, enklitischen Vokale [ʊ] zu [ə] vor allem in der 2. Person Singular: *kriegst du* > *kriegste*, *hast du* > *haste*, *willst du* > *willste*.

Diese *phonischen Worte* (Ägel & Hennig 2007: 203) verändern das Flexionsparadigma erheblich, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden.

### 3.1. Verbale Flexionsmorphologie der GS

Im Folgenden werde ich keine exhaustive Beschreibung der kompletten Flexionsmorphologie der GS liefern können, möchte jedoch einige Eigenheiten aufzeigen.

Die oben teilweise bereits angeführten phonologischen Merkmale wie die Elision und Reduktionserscheinungen, aber auch die Auslautverhärtung, die Spirantisierung der velaren Verschlusslaute und Assimilationen können das Flexionsparadigma erheblich beeinflussen, da sie häufig unbetonte Endsilben, d.h. zugleich auch grammatikalische Endungen betreffen. Ihr Auftreten hängt u.a. von der Sprechgeschwindigkeit, den Koartikulationsphänomenen u.ä. ab.

Nehmen wir als Beispiel die erste Person Präsens Indikativ des Verbs *kriegen*. In (1) finden sich die unterschiedlichen Realisierungsformen:

(1) *ich kriege* [kri:gə] > [kri:g] > [kri:k] > [kri:ç] > [kri:]<sup>7</sup>

Schwitalla (2010c: 67) stellt dazu fest:

Regelmäßige phonetische Wortverkürzungen wie bei *wir haben* von [ha:bən] über [ha:bn] zu [ha:m] sind überall in Deutschland zu hören. Sie sind keine Dialektismen,

<sup>6</sup> Siehe u.a. Schwitalla (\*2012: 37-39), Fiehler (2006: 1208-1209).

<sup>7</sup> Nicht authentische Beispiele werden mit der Schriftart Times New Roman wiedergegeben, authentische Korpusbelege mit Courier New. Die Transkriptionen folgen den Regeln von GAT2 (Selting et al. 2009).

sondern sprechsprachliche Allegroformen; ebenso die Weglassungen des auslautenden Dentals bei den Wortformen ist, nicht, sind, die Apokopen des auslautenden Schwas (ich sag', mein', wollt').

In Tabelle (1) stelle ich daher in orthographischer Schreibweise die Konjugation Präsens in drei verschiedenen Realisierungsformen der GS dar:

Tab. 1 – Konjugation Indikativ Präsens Aktiv in GS

	langsame Sprechweise	schnelle Sprechweise	schnelle Sprechweise mit Enklise
1. Person Singular	ich sage ich kriege ich habe	ich sag ich krieg ich hab	sachich/sa'ich kriechich/krie'ich hapich
2. Person Singular	du sagst du kriegst du hast	du sachst du kriechst du has'	sachste kriechste/krisse haste/hasse
3. Person Singular*	sie sagt sie kriegt sie hat	sie sacht sie kriecht sie hat	sachtse/sachse kriechtse/krisse hatse/hasse
1. Person Plural	wir sagen wir kriegen wir haben	wir sagn/sachn wir kriegn/kriechn wir ham	sagnwe kriegnwe/krienwe hamwe
2. Person Plural	ihr sagt ihr kriegt ihr habt	ihr sacht ihr kriecht ihr hapt	sachtih kriechtih haptih
3. Person Plural	sie sagen sie kriegen sie haben	sie sagn sie kriegn sie ham	sagnse kriegnse/kriense hamse
* Aus Platzgründen führe ich hier nur die feminine Form auf.			

In (2) finden wir die zweite Person Singular Indikativ Aktiv des Verbs *müssen* in langsamer, kontrollierter Sprechweise, in (3) dagegen die zweite Person Singular Indikativ Aktiv des Verbs *können* in schneller Sprechweise mit Enklise:

## (2) Mädchen sprechen über Fußball

110 C weil [also] du *musst* dich ja SELber auch-nmit deiner WAFfe die ganze zeit beschäftigen- und die in und AUSwendig kennen und-

(DGDfA)<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Aus dem Korpus *Datenbank Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik*, ab jetzt DGDfA, zugänglich unter <http://audiolabor.uni-muenster.de/daf/> [29.10.2017].

### (3) Mädchen sprechen über Fußball

112 E ja da gibt's so viele materiAlien-  
113 da *kannste* an so vielen sachen RUMtüfteln-  
114 das is mehr so ne art RÄTsel find ich.  
115 F ((lacht))  
(DGDFa)

Die Morphologie der GS tendiert dazu, analytische Formen den synthetischen vorzuziehen. Das Ergebnis dieser Tendenz ist eine höhere Frequenz von zusammengesetzten Tempus- und Modusformen (Kösters Gensini 2002: 215). Morphologisch kompakte Formen wie *er ginge* oder *er hatte gelesen* werden durch analytische Formen ersetzt: *er würde gehen* oder *er hat gelesen gehabt*, in denen die morphologische Information nun nicht mehr in einem einzigen Affix, sondern vielmehr in einem oder mehreren Hilfsverben enthalten ist. Dieses Phänomen kann als Lexikalisierung der Morphologie beschrieben werden. Ähnliche Tendenzen sind auch in der Nominalflexion zu beobachten, in der wir ebenfalls ein *splitting* komplexer morphologischer Informationen auf mehrere lexikalische Einheiten vorfinden.

Das häufigste Tempus ist das Präsens (Schwitalla <sup>3</sup>2010: 129). Es kann sich sowohl auf vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Ereignisse beziehen. In mündlichen Erzählungen vergangener Episoden werden beispielsweise direkte Reden durch das szenische Präsens markiert (Katelhön 2005, Schwitalla <sup>4</sup>2012: 135). Auch um sich auf zukünftige Ereignisse zu beziehen, nutzen Sprecherinnen<sup>9</sup> häufig das Präsens (Di Meola 2006a), die Tempuswahl hängt von folgenden Faktoren ab: der physischen Distanz der Kommunikationsteilnehmerinnen, der emotionalen Distanz der Sprecherinnen, dem (nicht-)öffentlichen Charakter der Kommunikation (Di Meola 2006a: 131-133). Hinsichtlich der Vergangenheits-tempora ist festzustellen, dass in GS das Perfekt wesentlich häufiger als das Präteritum auftritt. Das Perfekt kann das Präteritum immer ersetzen, nicht aber das Präteritum das Perfekt. (Schwitalla 2012: 134, Hennig 2000: 27). Der Präteritumschwund,<sup>10</sup> v.a. im süddeutschen Sprachraum, ist hinlänglich bekannt und auch statistisch nachgewiesen worden. In (4) und (5) finden sich die Verben *sein* und *haben* im Perfekt in einem Kontext, welcher in geschriebener Sprache das Präteritum<sup>11</sup> verlangen würde:

---

9 Aus sprachökonomischen Gründen verwende ich hier ein generisches Femininum. Maskuline Referenten sind stets mitgemeint.

10 Siehe u.a. Rowley (1983), Thieroff & Vogel (2009: 19).

11 In didaktischen Grammatiken für DaF findet sich häufig der Hinweis, dass Hilfs-, Modalverben und die Verben *lassen*, *kennen*, *wissen* in der einfachen Vergangenheit immer im

#### (4) Fußballfanartikel

091            ich bin als wir in der siebten klasse nach AMrum zur  
                 klassenfahrt gefahren sind-  
092            da *bin* ich mit so ner BAYerntasche unterwegs *gewesen-*  
093            so ne REIsetasche.  
(DGDfA)

#### (5) Familientreffen

0392 AJ       ham(.)immer nur platt mitnander geredet (.) und(.)  
                 meine mutter hat (.) acht geschwister (.) die warn  
                 zuneunt und alle *ham* auch wieder familien *gehabt* (.)  
                 und wenn dann irgendwie weihnachten geburtstag ostern  
                 oder so was war °h dann gab\_s da n riesentreffen  
(Folk 00002)<sup>12</sup>

Dies wirkt sich auch auf die anderen Vergangenheitstempora aus. Da das Perfekt im süddeutschen Raum das Präteritum komplett ersetzt, fehlt nun eine Tempusform. Neben dem Perfekt und dem Plusquamperfekt haben sich zwei neue, analytische Vergangenheitstempora herausgebildet:<sup>13</sup> das Doppelperfekt und das Doppelplusquamperfekt.<sup>14</sup>

---

Präteritum, auch in ansonsten typischen Kontexten für das *Perfekt* (mündliche Erzählung, kurze Frage usw.), verwendet werden müssen, vgl. z.B. Kars & Häussermann (1989: 20).

12 Die mit Folk gekennzeichneten Beispiele entstammen dem Korpus Forschungs- und Lehrkorpus der Datenbank für gesprochenes Deutsch des Institutes für gesprochene Sprache: [https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/ragdb.dgd\\_\\_extern.welcome](https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/ragdb.dgd__extern.welcome) [28.12.2017].

13 Diese superkomponierten Formen (Zifonun et al. 1997: 1687) sind bereits seit dem 16. Jahrhundert attestiert (Thieroff 1992: 208), so dass Heinold (2015: 99-102) dem ihnen gewidmeten Kapitel ihrer Monographie die Überschrift "Wiederentdeckte Tempora" gibt.

14 Vgl. Thieroff & Vogel (2009: 19): „In der gesprochenen Sprache, vor allem in der südlichen Hälfte des deutschsprachigen Gebietes, schwindet das Präteritum jedoch immer mehr (so genannter „Präteritumschwund“) und wird durch das Perfekt ersetzt. Das Perfekt übernimmt also die Funktion des Präteritums und wird damit zu einem „echten“ absoluten Vergangenheitstempus. [...] Vor allem in der gesprochenen Sprache gibt es auch ein Doppelperfekt und ein Doppelplusquamperfekt. [...] Benutzt werden die Formen zum einen, um ein Ereignis zu beschreiben, das vor einem anderen in der Vergangenheit liegt. [...] Zum anderen dient das Doppelperfekt speziell in den süddeutschen Dialekten als Plusquamperfektersatz, weil dort ja ein Plusquamperfekt nicht mehr möglich ist, da das Präteritum geschwunden ist.“ Vgl. auch Amman (2005, 2007).

Tab. 2 – Superkomponierte Tempusformen des Deutschen

DOPPELPERFEKT	DOPPELPLUSQUAMPERFEKT
Ich habe eingekauft gehabt.	Ich hatte eingekauft gehabt.
Er ist eingeschlafen gewesen.	Er war eingeschlafen gewesen.

In (6) finden wir ein Doppelperfekt, in (7) ein Doppelplusquamperfekt zum Ausdruck einer Vorvergangenheit:

(6) Pin sechs

1213 (0.35)  
 1214 LB ham sie plus gesagt  
 1215 (1.62)  
 1216 LB was hat er *gesagt [gehabt]*  
 1217 GF [ha nee minu]s hab ich [gesagt (masse) ]  
 1218 XM [pin sechs hat] er (gsagt)  
 (Folk 0001)

(7) Vorurteile

0399 LK spruch gebracht genau die eine  
 0400 (0.74)  
 0401 ähm die mit uns auch fachdidaktik hat (aber irgendwas)  
 ja °h ähm *hatte* dann irgendwann so *gemeint gehabt* na ja  
 0402 (0.95)  
 0403 LK ne (.) also so irgendwie so schwule (.) vorurteilen  
 ausgepackt (.) ja  
 0404 AM wirklich (.)  
 (Folk 00042)

Auch für den Verbalmodus Konjunktiv wird für das Gegenwartsdeutsche ein Schwund konstatiert, v.a. seine synthetischen Formen sind betroffen (vgl. Hentschel & Vogel 2010). Das Motiv für diese Tendenz ist im hohen Synkretismus der Formen zu finden; so fallen die Konjunktiv II- Formen der schwachen<sup>15</sup> Verben komplett mit denen des Präteritums zusammen. In Tab. 3 sei dieser Synkretismus dargestellt:

<sup>15</sup> 95,3% aller deutscher Verben sind schwache Verben, vgl. Augst (1975).

Tab. 3 – Synkretismusformen zwischen Konjunktiv und Indikativ

	IND. PRÄS.	KONJ. I	IND. PRÄT.	KONJ. II
ich	<i>mache</i>	<i>mache</i>	<i>machte</i>	<i>machte</i>
du	<i>machst</i>	<i>machest</i>	<i>machtest</i>	<i>machtest</i>
sie	<i>macht</i>	<i>mache</i>	<i>machte</i>	<i>machte</i>
wir	<i>machen</i>	<i>machen</i>	<i>machten</i>	<i>machten</i>
ihr	<i>macht</i>	<i>machtet</i>	<i>machtet</i>	<i>machtet</i>
sie, Sie	<i>machen</i>	<i>machen</i>	<i>machten</i>	<i>machten</i>

Ebenfalls in geschriebener Sprache ist die Periphrase mit *würde* + Inf. in vielen Kontexten akzeptiert (Kotin 2003); in GS tritt die *würde* + Inf.-Konstruktion jedoch häufiger auf, da der Schwa-Laut /ə/ in den Endungen des Konjunktiv I in GS der Elision unterliegt und somit der morphologische Unterschied zwischen Konjunktiv und Indikativ auch in Formen, die in geschriebener Sprache nicht synkretisch sind, komplett verschwindet (Schwitalla 2012: 137):

(8)

du sagest > [du za:kst]  
 du bleibest > [du blai:ptst]  
 ihr gebet > [i:ɐ ge:pt]

Trotz allem tritt der Konjunktiv in GS ebenso häufig wie in geschriebener Sprache auf: Laut Bausch (1979: 182) entfallen 6,72% aller Verbformen auf den Konjunktiv. Der hauptsächliche Unterschied besteht in der Wahl zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II. Hauptanwendungsbereich des Konjunktiv I sind indirekte Formen der Redewiedergabe (vgl. Katelhön 2005), um die Nichtübernahme der Regresspflicht seitens der aktuellen Sprecherin eindeutig sprachlich zu markieren.<sup>16</sup> In GS wird der Konjunktiv I jedoch aufgrund der Ko-Präsenz anderer Redesignale (z.B. syntaktische Subordination, rededekennzeichnende Verben, Intonation) durch den Konjunktiv II, die *würde*-Periphrase oder durch den Indikativ ersetzt. Die Untersuchung von Bausch (1979) zeigt, dass von den 6,72% der Konjunktivformen in GS 5,99% auf den Konjunktiv II entfallen und

<sup>16</sup> Auch als Referatkonjunktiv (Askedal 1996, 1999, 2000) bzw. reportativer Konjunktiv (Fabricius-Hansen & Solfeld & Pitz 2018) bezeichnet.

nur 0,73% der Formen auf den Konjunktiv I.<sup>17</sup> In (9) finden sich sowohl die *würde* + Inf.-Konstruktion als auch der Konjunktiv II zur Kennzeichnung von indirekter Rede.

#### (9) Der Betreuer

- 1 B: dann werd ich das Thema noch erweitern / denn der is  
ja jetzt ers  
2 B: mal weg bis zum 25., er meint, er *würde* hier managerkrank  
*werden*;  
3 B: dieser Großbetrieb zu leiten, das *wär* also schon ne  
Aufgabe, er  
4 B: *wär* froh, daß er das Amt jetzt *abgeben* könnte.

(BA 3:13)<sup>18</sup>

Der Konjunktiv übernimmt in GS zusätzlich auch pragmatische Funktionen der Abtönung und Abschwächung illokutiver Sprechakte.

Für die Genusformen der Verben könnte man vermuten, dass die markierte Form – das Passiv – in GS weniger häufig vertreten ist. Empirische Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass dem nicht so ist (Schoenthal 1976). Tatsächlich ist eher der Nähegrad für die Frequenz der einzelnen Genusformen verantwortlich. Eine der Hauptfunktionen des Passivs besteht in der kontextuellen Verankerung eines Argumentes. Eine Äußerungseinheit, die in einer vorhergehenden Textpassage als Rhema fungiert, kann als Subjekt eines Passivsatzes wiederaufgenommen werden. Passivkonstruktionen erlauben es zudem, den Agens nicht zu nennen, um den Patiens in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken<sup>19</sup> wie in (10):

#### (10) Würfelspiel

- 0047 VK °h und dem eigentümer (.) die übliche miete zahlen  
0048 (0.6)  
0049 VK °h noch was(.) bei einem pasch werden nur die weißen  
würfel gezählt  
0050 (1.15)  
0051 VK klar ne (.) der grüne (.) k temp der rote tempwürfel  
zählt  
nich als pasch

(Folk 00011)

---

17 Vg. auch Schwitalla (2012: 137).

18 Aus dem Korpus authentischer Telefongespräche von Brons-Albert (1984).

19 Vgl. den Begriff der Relevanzhochstufung von Auer (1998).

Zudem tritt v.a. in GS das so genannte Rezipientenpassiv mit *bekommen/kriegen* + Partizip II (vgl. Thieroff & Vogel 2009: 33) auf, wobei die Variante mit *kriegen* gesprochensprachlich markiert ist, wie in (11):

(11) Das Geschenk

0067 EM nimm jetzt [halt noch einen]  
 0068 XW [°h]  
 0069 (0.25)  
 0070 SM hat jo a äh buch *gschenkt kriegt* mit geschäft\_e a [für die] gelwe tee shirts awa die vum  
 0071 CM [wo]  
 0072 XW °h ((schnalzt))  
 (Folk 00020)

Die deutsche Sprache weist bekanntlich die morphologische Kategorie des Verbalaspekts nicht auf (Hentschel & Vogel 2010: 40), aber die zwei gesprochensprachlichen Verbalkonstruktionen mit *sein+am+Inf.* und *tun+Inf.* können Aspektualität ausdrücken (Leiss 2002). In (12) finden wir ein Beispiel für die Progressivkonstruktion:<sup>20</sup>

(12) Die Notiz

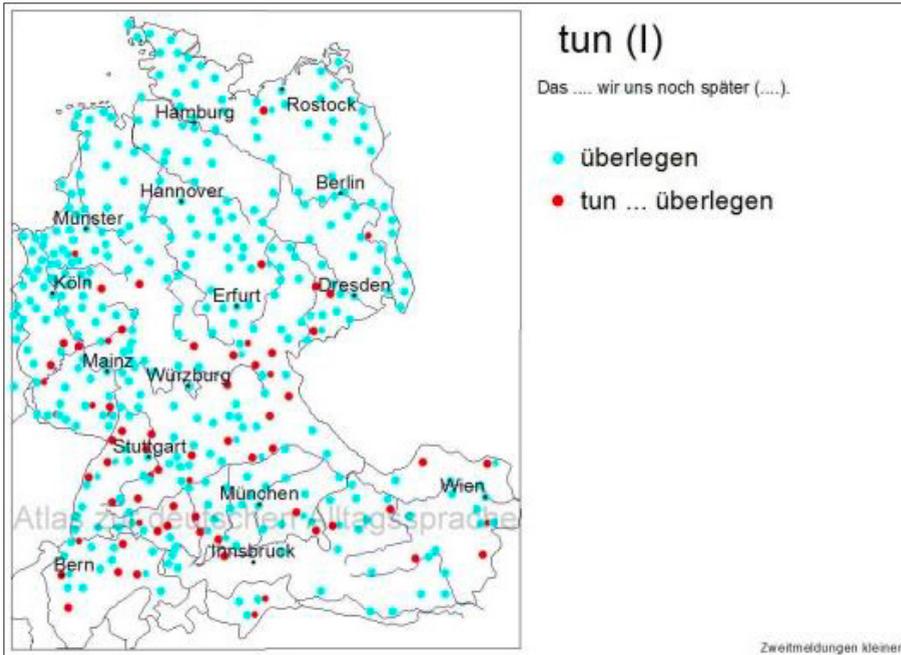
0657 NI und ich wollt\_n mir grad schon bei v[ier drei] aufschreiben  
 0658 XM1 [zwei]  
 0659 (0.35)  
 0660 NI und *als ich gerade schon am schreiben war* fingen die er mal mit vier vier un [dann (.) is das ja hiereskalier]t  
 0661 XM1 [((unverständlich, 1.4))]  
 (Folk 00021)

Diese Verlaufsform ist im Deutschen noch nicht grammatikalisiert. Nach der Grammatik von Zifonun (1997: 1877-1880) handle es sich um ein rein gesprochensprachliches Phänomen. Günthner (2010: 138-145) beschreibt die pragmatischen Funktionen dieser Konstruktion: Sie beziehe sich zum einen auf imperfektive Ereignisse, könne aber auch gewohnheitsmäßige, oder sich wiederholende Handlungen beschreiben.

---

<sup>20</sup> Vgl. auch Katelhön (2016). Eine weitere gesprochensprachliche Konstruktion wäre der Absentiv mit dem Verb *sein* + Inf., vgl. König (2009).

Abb. 1 – Diatopische Verteilung von *tun* + Inf.



<http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f08b-c/> [27.10.2017]

Im Gegensatz zur Progressivkonstruktion ist die Periphrase mit *tun* + Inf. stärker diatopisch markiert. Abb. 1 zeigt, dass sie vor allem im süddeutschen Raum verbreitet ist.

Die *tun*-Konstruktion weist zwei verschiedene syntaktische Muster auf. In (13) finden wir *tun*-Inf. mit dem topikalisierten Verbalinfinitiv im Vorfeld:

(13) Unwissen

- 0608 (0.87)
- 0609 HM ((schmatzt))
- 0610 SZ hhh°
- 0611 HM also *wisse tu i no nix* (.) müss ma sehe
- 0612 (0.22)
- 0613 HM ((schmatzt)) (tja) bin heut abend dort
- 0614 (0.66)
- (Folk 00022)

Durch die Spitzenstellung wird der Infinitiv emphatisiert, laut der Duden-Grammatik (2016: 434) wird diese Form auch im (geschriebenen) Standard akzeptiert. Dem ist nicht so für das zweite syntaktische Muster, in dem *tun* + Infinitiv mit dem nachgestellten Infinitiv auftreten kann, wie in (14):

(14) Die Kündigung

0264 ML m auf ne fortbildung un der s  
 0265 (0.35)  
 0266 ML sacht ja gut mach ich un (.) *tut\_n halbes jahr später*  
*kündigen* °h muss der rückzahlen  
 0267 (1.81)  
 0268 GS bitte  
 (Folk 00004)

Die Nachstellung des Infinitivs des Vollverbs erzeugt hier eine Spannung innerhalb der Äußerung, die Aufmerksamkeit wird dergestalt auf die mit dem Infinitiv verbalisierte Handlung gerichtet. Zudem kann diese Konstruktion mit *tun* im Konjunktiv im süddeutschen Sprachraum auch die würde-Konstruktion ersetzen (Elspaß 2005: 259).

Eine weitere Konstruktion, die in GS auffällig oft vertreten ist, ist die absolute Verwendung der Modalverben, d.h. Modalverben, die ohne Infinitiv auftreten (Kaiser 2017):

(15) Sportverein

0987 SZ kein (.) kein sinn ich ich der brauch eigentlich(.)  
 was grad ganz w was anderes ja  
 0988 HM hm\_hm  
 0989 (0.84)  
 0990 SZ (.) also des isch doch echt jetzt nich die baustelle dass  
 der jetzt irgendwie unbedingt noch *in nen sportverein*  
*muss* und er isch ja auch in diesem minischtrantending  
 isch er ja auch noch also der hat einen äh  
 0991 HM hm[\_hm]  
 (Folk 00026)

### 3.2. Nominale Flexionsmorphologie

Wie für die Verbmorphologie spielen auch für die Nominalmorphologie die oben genannten phonetisch-phonologische Prozesse eine wichtige Rolle, so dass Schwitalla (2012: 38) von einem partiell unterschiedlichen Flexionsparadigma ausgeht:

Betrachtet man Elisionen von der Morphologie her, so muss man wohl ein partiell unterschiedliches System für die gesprochene Sprache annehmen. Während wir Pluralmorpheme, die auf <en> enden, allesamt schreiben, lassen wir sie beim Sprechen oft weg, wenn ihnen ein Nasal vorausgeht [...]. Da wir in der Schriftsprache schon das Nullmorph haben (*Lehrer*) wird diese Möglichkeit eben beim Sprechen ausgenützt [...].“

Vor allem nach einem Nasal wird das Morphem {-en}, eines der Pluralmorpheme für Substantive, häufig nicht realisiert; aus morphologischer Sicht wird es durch ein Nullmorphem ersetzt, das bereits für die Pluralmarkierung existiert, so wie in (16):<sup>21</sup>

(16) Damen und Herren > [da:mundhɛrn]

Die Substantivdeklinaton wird folglich reduziert. Neben dem Nominativ Plural betrifft dies auch den Dativ Plural, die Endungen der schwachen Deklination und den Genitiv. Das nach der schwachen Deklination flektierende Substantiv *der Mensch* findet man häufig in starker Deklination:

(17) *den Menschen (Akk.), dem Menschen (Dat.) > den Mensch, dem Mensch*

Auch andere nominale Wortklassen sind von den phonologisch-phonetischen Elisionen morphologisch betroffen. In (18) kann der Ausfall des Reduktionsvokals [ə] in der Endung des maskulinen Possessivartikels im Dativ bei gleichzeitiger Elision des auslautenden Nasalkonsonanten konstatiert werden *mit seinem Vater > mit seim vader*:

(18) Essen

383 M Un ich soll dann nachmittags erst kommen weil er geht  
halt mitta  
mittags mit *seim vader* essen

384 M hm\_hm

(Folk 00001)

Neben dem Konjunktiv- und Präteritumschwund ist im Nominalbereich die Vermeidung des Genitivs zu beobachten. In GS wird er durch die Präposition von + Dat. ersetzt, wie in (19):

(19) *Vaters Haus > das Haus vom Vater*

---

21 Beispiel aus Schwitalla (2012: 38).

Weitere Erscheinungsformen dieses Aufsplittens komplexer morphologischer Formen auf mehrere lexikalische Einheiten (*splitting*) sind die Dativ-Possessivkonstruktion und die Trennung von Interrogativ-, Relativpronomen und Pronominaladverbien. V.a. die Dativ-Possessiv-Konstruktion (Fiehler 2007: 1224, Zifonun 2003: 1275) stellt eine der exklusiven morphologischen Erscheinungen der GS dar. Folgendes Beispiel mag das verdeutlichen:

(20) Mutters Aufgabe

0034 ((allgemeines Gelächter))  
0035 HM Glaab ich schon abber ich denk des is eigentlich *der*  
*mama ihr uffgab* (.) ich bin mir bloß net sicher ob die  
des kann

(Folk 00026)

Eigennamen können in GS mit Determinativartikel verwendet werden:

(21) Die Nina

0819 VK [aber die hast ja alle im stall]  
0820 VK (.) ach so okay alles klar  
0821 (2.65)  
0822 SK ah *die nina* könnt sich\_s auch kaufen  
0823 VK (.) (find du) musst des behalten jetzz is nina dran

(Folk 00010)

Einziges Ausnahme ist der Vokativ. Wenn man sich direkt an eine Person wendet, ist der Gebrauch des Artikels nicht möglich:

(22) \*Die Anna, gib mir mal das Brot!

Es gibt einige Adjektive, die nach den Grammatiken des geschriebenen Deutsch nicht dekliniert werden können, u.a. einige nichtnative chromatische Adjektive. In GS können sie durchaus dekliniert werden, ein Beispiel für das Adjektiv *rosa* findet sich in (23):<sup>22</sup>

---

22 Vgl. Thieroff & Vogel (2009: 59): „[...] dass es bestimmte Adjektive gibt, die nicht flektiert werden können. Neben Adjektiven wie *klasse*, *prima*, *super* werden hier immer wieder Farbadjektive fremder Herkunft wie *rosa*, *lila*, *pinke*, *beige*, *orange* und andere genannt. Während es als standardsprachlich nicht korrekt gilt, diese zu flektieren, kommen im Gesprochenen durchaus flektierte Formen vor: *das rosane Haus*, *die lilane Bluse*, *ein pinkes Hemd*, *die orangene Revolution*.“

(23) Blumen

- 051 AV (.) und was sie wunderbar zurückschneiden könn wenn\_s  
wirklich auch ma zu groß ge[worden is] °h sollte auch  
so sonnig bis halbschattig stehn [wenn\_s] zu viel  
schatten is verliert er die färbung
- 052 KA [ah s]o
- 0053 KA [ja]
- 0054 (0.21)
- 0055 KA Ja
- 0056 AV °h un dann wird das w[eiße un das] rosane so bisschen  
verschwinden dann wird es grüner werden [°hh ] wie  
gesagt könn\_se wunderbar zurück[schneiden]
- 0057 KA [hmhm]
- (FOLK\_E\_00211)

Allerdings kann man auch die entgegengesetzte Tendenz finden. In bestimmten Kontexten können attributive Adjektive auch undekliniert auftreten, wie im folgenden Beispiel das Adjektiv *lecker*:<sup>23</sup>

(24) Kuchen

- 0481 EM wolle ma kuche esse
- 0482 HM hhh°
- 0483 (0.41)
- 0484 EM (fei)lecker kuchen
- 0485 (0.2)
- 0486 HM ((lacht))
- 0487 (0.22)
- (FOLK\_E\_00018)

Für die Steigerungsformen der Adjektive lassen sich in GS Hybridformen zwischen synthetischem und analytischem Komparativ finden, wie in (25):

(25) Eingebildet

- 0420 (1.94)
- 0421 NU anders werden
- 0422 ZY (.) hmhm
- 0423 NU wo er geld hat kann er auch nich mehr das haben und  
°h (.) wie gesacht die sin dann mehr eingebildeter(.)  
die jetzt äh
- 0424 (0.3)
- (Folk 00256)

---

23 Für eine nähere Analyse dieser Erscheinung verweise ich auf Stoltenburg (2014).

Auch die Funktionswörter sind von den phonetischen Reduktionen betroffen. Der unbestimmte Artikel erfährt in GS den Ausfall seiner Stammsilbe, da die morphologischen Informationen in der unbetonten Endsilbe enthalten sind:

(26) eine > ne, ein > n, einen > nen, n

Die Elision kann aber auch die Endsilbe betreffen, in diesem Fall gehen morphologische Informationen wie beispielsweise der Unterschied zwischen Akkusativ und Nominativ maskuliner Substantive, verloren:

(27) Lästergeschichte Snobs

001 B und n anderer bei IHM am lehrstuhl wohl auch-  
002 der wird total die ganze zeit verARSCHT-  
003 weil der halt der is so EINzelkind-  
004 und total n ARBeitstier-  
005 kommt halt auch von ner unterNEHMensberatung-  
006 und is irgendwie auch total GUT in allem was er macht-  
007 und FLEIßig.  
008 aber auch einfach der megaSNOB.  
009 der ruft sich n TAXi?  
010 von neustadt nach COTTbus?  
011 fund ruft dann an ja ich hätt gern ne E klasse.

(DGdFA)

Zudem findet sich in GS ein "neuer" unbestimmter Artikel, der aus der Ligatur von *so* und *ein* entstanden ist. Thüne & Elter & Leonardi (2003: 88) sprechen von einem erweiterten<sup>24</sup> Artikel. Lovik (1990) beschreibt diese Form als *hedge* (Heckenausdruck, d.h. als Vagheitsausdruck, der den illokutiven Gehalt einer Äußerung abschwächt). M.E. tritt diese Form in GS mittlerweile sehr systematisch auf, so dass man von einer stattfindenden Grammatikalisierung zu einem neuen, rhematischen Demonstrativartikel sprechen kann:

(28) Kuba

43 S und dann halt poLIEren.  
44 und dann wird da irgendwann mal so'n PLASTikbrett draus.  
45 ein ZAHNpasta-  
46 SURFbrett.  
47 [für kuBAner.]  
48 B [JA hm. ]  
49 ich glaub die nehmen einfach eher so ne BAUMplanke.  
50 (2.0)

---

24 Im italienischen Original: „articolo in forma ampliata“.

Die bereits oben angesprochene Tendenz zur Lexikalisierung der Morphologie betrifft in besonderem Maße auch die Nominaldeklination, da (nicht nur in GS) die Tendenz besteht, reine Kasusformen durch Präpositionalsyntaxmen zu ersetzen

(29) Die Verbraucherzentrale hat eine Bilanz über ihre Arbeit gezogen. (anstelle: ihrer Arbeit)<sup>25</sup>

Im Bereich der Morphophonologie weist die GS sehr viel mehr Verschmelzungsformen von bestimmtem Artikel und Präposition auf, als die geschriebene Sprache. Im geschriebenen Standard sind die folgenden acht Formen akzeptiert:<sup>26</sup>

(30) zum (< zu dem), zur (< zu der), beim (< bei dem), am (< an dem), ans (< an das), im (< in dem), ins (< in das) und vom (< von dem)

Diese zusammengezogenen Formen können verwendet werden, wenn die Referenz des Substantivs bereits bekannt ist bzw. das Substantiv mit generischer Bedeutung auftritt. Wenn die Sprecherin jedoch die Referenz genauer spezifizieren will, können diese Formen nicht mehr verwendet werden:

(31) Ich gehe zur Post. (Wichtig ist, dass ich beispielsweise einen Brief verschicken will, egal auf welcher Post).

(31') Ich gehe zu der Post am Marktplatz (denn dort will ich mich mit einem Freund treffen).

Bedingt durch phonetische Reduktionen treten diese Verschmelzungsformen in GS sehr viel häufiger auf:

(32) anne (an der), aufm/aum (auf dem), aufs (auf das), ausm (aus dem), durchs (durch das), fürs (für den), fürs (für das), hinterm (hinter dem), inne (in die), inner (in der), mipm/mim (mit dem), nachm (nach dem), übern (über den), übers (über das), vonner/vonne (von der), vors (vor das).

<sup>25</sup> Beispiel aus Hinrichs (2004: 351).

<sup>26</sup> Vgl. Schiering (2005: 25), Augustin (2018).

Aufgrund des Genitivschwundes verändert sich auch die Rektion von Präpositionen. Präpositionen wie *wegen*, *während*, *trotz*, *anstatt*, die im geschriebenen Standard den Genitiv verlangen, werden in GS mit Dativ verwendet.

In (33) finden wir die Präposition *wegen* mit Dativ:

(33) Vorpremiere

1225 HM (.) gar vorpremiere weil die premiere is am mittwoch  
1226 (0.2)  
1227 EM Ah ja siehste was die die riesen schau machen wegen  
dem film  
1228 ((Schlüsselgeklapper im Hintergrund))  
1229 EM ha ha ha  
(Folk 00001)

Die hier vorgestellte Beschreibung flexionsmorphologischer Eigenschaften der GS ist sicher nicht exhaustiv, mochte aber vielleicht verdeutlichen, dass man in einigen Fällen von erheblichen Divergenzen zwischen der Grammatik der geschriebenen und der Grammatik der gesprochenen Sprache ausgehen kann.

#### 4. WELCHE GRAMMATIK IM DAF-UNTERRICHT?

In diesem letzten Abschnitt möchte ich nun der Frage nachgehen, ob und wann die Flexionsmorphologie der GS Gegenstand des DaF-Unterrichts sein sollte. Schwitalla schreibt dazu:

Nicht so eindeutig ist die Frage zu klären, welche Varietät(en) und welche Eigenschaften des gesprochenen Deutsch in welchem situativen, sozialen, regionalen etc. Ausprägungen gelehrt werden sollen. Wie bei anderen Sprachvarietäten gibt es ja *das* gesprochene Deutsch nirgends in reiner Form. (Schwitalla 2010c: 66)

Als DaF-LehrerIn könnte man die Antwort auf diese Frage in den Kompetenzskalen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen suchen. Folgendermaßen wird hier grammatische Kompetenz definiert:

Grammatische Kompetenz kann man definieren als Kenntnis der grammatischen Mittel einer Sprache und die Fähigkeit, diese zu verwenden. [...]. Grammatische Kompetenz ist die Fähigkeit, in Übereinstimmung mit diesen Prinzipien wohlgeformte Ausdrücke und Sätze zu produzieren und zu erkennen (im Unterschied zum Auswendiglernen feststehender Formeln). Die Grammatik einer jeden Sprache ist in diesem Sinn hochkomplex und widersetzt sich einer definitiven oder erschöpfenden Beschreibung. (GeR 2001: 112)

Naheliegender wäre es nun, in der Skala zur Grammatikalischen Korrektheit nachzuschlagen:

Tab. 4 – Skala Grammatikalische Korrektheit (GeR 2001: 112-113)

GRAMMATISCHE KORREKTHEIT	
C2	Zeigt auch bei der Verwendung komplexer Sprachmittel eine durchgehende Beherrschung der Grammatik, selbst wenn die Aufmerksamkeit anderweitig beansprucht wird (z. B. durch vorausblickendes Planen oder Konzentration auf die Reaktionen anderer).
C1	Kann beständig ein hohes Mass an grammatikalischer Korrektheit beibehalten; Fehler sind selten und fallen kaum auf.
B2	Gute Beherrschung der Grammatik; gelegentliche Ausrutscher oder nichtsystematische Fehler und kleinere Mängel im Satzbau können vorkommen, sind aber selten und können oft rückblickend korrigiert werden.
	Gute Beherrschung der Grammatik; macht keine Fehler, die zu Missverständnissen führen.
B1	Kann sich in vertrauten Situationen ausreichend korrekt verständigen; im Allgemeinen gute Beherrschung der grammatikalischen Strukturen trotz deutlicher Einflüsse der Muttersprache. Zwar kommen Fehler vor, aber es bleibt klar, was ausgedrückt werden soll.
	Kann ein Repertoire von häufig verwendeten Redefloskeln und von Wendungen, die an eher vorhersehbare Situationen gebunden sind, ausreichend korrekt verwenden.
A2	Kann einige einfache Strukturen korrekt verwenden, macht aber noch systematisch elementare Fehler, hat z. B. die Tendenz, Zeitformen zu vermischen oder zu vergessen, die Subjekt-Verb-Kongruenz zu markieren; trotzdem wird in der Regel klar, was er/ sie ausdrücken möchte.
A1	Zeigt nur eine begrenzte Beherrschung einiger weniger einfacher grammatikalischer Strukturen und Satzmuster in einem auswendig gelernten Repertoire.

Leider ist sie wenig hilfreich, da „gute“ oder „korrekte“ Beherrschung der Grammatik, aber auch „Grammatik“ selbst nicht näher spezifiziert werden. Auch die Kategorie „Fehler“ wird nicht näher erläutert.

Unter dem Stichwort „phonologische Kompetenz“ findet man Folgendes:

Phonologische Kompetenz

Sie involviert Kenntnisse und Fertigkeiten der Wahrnehmung und der Produktion in Bezug auf:

- die lautlichen Einheiten (Phoneme) der Sprache und ihre Realisierung in bestimmten Kontexten (Allophone);
- die phonetischen Merkmale, die Phoneme voneinander unterscheiden (distinktive Merkmale, z. B. stimmhaft, gerundet, nasal, plosiv);
- die phonetische Zusammensetzung von Wörtern (Silbenstruktur, Phonemfolge, Wortakzent, Wortton); Satzphonetik (Prosodie)
- Satzakzent und Satzrhythmus
- Intonation
- phonetische Reduktion  
Vokalabschwächung  
starke und schwache Formen  
Assimilation  
Elision (GeR 2001: 117)

Und unter dem Stichwort „Interaktion“ kann man lesen:

#### Interaktion

Die an mündlicher Interaktion beteiligten Prozesse unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von einer einfachen Abfolge von Sprechen und Hören:

Produktive und rezeptive Prozesse überschneiden sich. Während die noch unvollendete Äußerung des Gesprächspartners verarbeitet wird, beginnt der Sprachverwendende bereits - auf der Basis einer Hypothese über deren Beschaffenheit, Bedeutung und Interpretation - mit der Planung seiner Erwiderung.

Diskurs ist kumulativ. Im Verlauf einer Interaktion einigen sich die Beteiligten über ihre Interpretationen einer Situation, entwickeln Erwartungen und fokussieren auf relevante Fragen. Diese Prozesse spiegeln sich in der Form der produzierten Äußerungen wider. (GeR 2001: 94)

Hier wird bereits auf die Mechanismen gesprochener Interaktion eingegangen, die für die beschriebenen flexionsmorphologischen Eigenschaften der GS ausschlaggebend sind. Sieht man unter der Skala „Flüssigkeit“ nach, findet man folgende Tabelle:

Tab. 5 – Skala Flüssigkeit (GeR 2001: 128-129)

FLÜSSIGKEIT (MÜNDLICH)	
C2	Kann sich auch in längeren Äußerungen natürlich, mühelos und ohne Zögern fließend ausdrücken. Macht nur Pausen, um einen präzisen Ausdruck für seine/ihre Gedanken zu finden oder ein geeignetes Beispiel oder eine Erklärung.
C1	Kann sich beinahe mühelos spontan und fließend ausdrücken; nur begrifflich schwierige Themen können den natürlichen Sprachfluss beeinträchtigen.

B2	Kann sich spontan verständigen und drückt sich auch in längeren und komplexeren Redebeiträgen oft mit bemerkenswerter Leichtigkeit und Flüssigkeit aus.
	Kann in recht gleichmäßigem Tempo sprechen. Auch wenn er/sie eventuell zögert, um nach Strukturen oder Wörtern zu suchen, entstehen kaum auffällig lange Pausen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit einem Muttersprachler ohne Belastung für eine der beiden Seiten möglich ist.
B1	Kann sich relativ mühelos ausdrücken und trotz einiger Formulierungsprobleme, die zu Pausen oder in Sackgassen führen, ohne Hilfe erfolgreich weitersprechen.
	Kann sich ohne viel Stocken verständlich ausdrücken, obwohl er/sie deutliche Pausen macht, um die Äußerungen grammatisch und in der Wortwahl zu planen oder zu korrigieren, vor allem, wenn er/sie länger frei spricht.
A2	Kann sich in kurzen Redebeiträgen verständlich machen, obwohl er/sie offensichtlich häufig stockt und neu ansetzen oder umformulieren muss.
	Kann ohne große Mühe Redewendungen über ein vertrautes Thema zusammenstellen, um kurze Gespräche zu meistern, obwohl er/sie ganz offensichtlich häufig stockt und neu ansetzen muss.
A1	Kann sehr kurze, isolierte und meist vorgefertigte Äußerungen benutzen, macht dabei aber viele Pausen, um nach Ausdrücken zu suchen, weniger vertraute Wörter zu artikulieren und Abbrüche in der Kommunikation zu reparieren.

Unter dem Abschnitt „Registerunterschiede“ kann man im GeR lesen:

Für die ersten Lernjahre (etwa bis zu B1) ist ein relativ neutrales Register angemessen, es sei denn, zwingende Gründe sprechen dagegen. Dies ist das Register, das Muttersprachler im Allgemeinen am ehesten von Ausländern und Fremden erwarten (GeR 2001: 120).

Eine letzte Skala, die wir abschließend daher genauer betrachten wollen, ist die der „Soziolinguistischen Angemessenheit“:

Tab. 6 – Skala „Soziolinguistische Angemessenheit“ (GeR 2001: 120-121)

SOZIOLINGUISTISCHE ANGEMESSENHEIT	
C2	Verfügt über gute Kenntnisse und idiomatischer und umgangssprachlicher Wendungen und ist sich der jeweiligen Konnotationen bewusst.

	<p>Kann die soziolinguistischen und soziokulturellen Implikationen der sprachlichen Äußerungen von Muttersprachlern richtig einschätzen und entsprechend darauf reagieren.</p> <p>Kann als kompetenter Mittler zwischen Sprechern der Zielsprache und Sprechern aus seiner eigenen Sprachgemeinschaft wirken und dabei soziokulturelle und soziolinguistische Unterschiede berücksichtigen.</p>
C1	<p>Kann ein großes Spektrum an idiomatischen und alltagssprachlichen Redewendungen wieder erkennen und dabei Wechsel im Register richtig einschätzen; er/sie muss sich aber gelegentlich Details bestätigen lassen, besonders wenn der Akzent des Sprechers ihm/ihr nicht vertraut ist. Kann Filmen folgen, in denen viel saloppe Umgangssprache oder Gruppensprache und viel idiomatischer Sprachgebrauch vorkommt. Kann die Sprache zu geselligen Zwecken flexibel und effektiv einsetzen und dabei Emotionen ausdrücken, Anspielungen und Scherze machen.</p>
B2	<p>Kann sich in formellem und informellem Stil überzeugend, klar und höflich ausdrücken, wie es für die jeweilige Situation und die betreffenden Personen angemessen ist.</p> <p>Kann mit einiger Anstrengung in Gruppendiskussionen mithalten und eigene Beiträge liefern, auch wenn schnell und umgangssprachlich gesprochen wird. Kann Beziehungen zu Muttersprachlern aufrecht erhalten, ohne sie unfreiwillig zu belustigen oder zu irritieren oder sie zu veranlassen, sich anders zu verhalten als bei Muttersprachlern. Kann sich situationsangemessen ausdrücken und krasse Formulierungsfehler vermeiden.</p>
B1	<p>Kann ein breites Spektrum von Sprachfunktionen realisieren und auf sie reagieren, indem er/sie die dafür gebräuchlichsten Redemittel und ein neutrales Register benutzt.</p> <p>Ist sich der wichtigsten Höflichkeitskonventionen bewusst und handelt entsprechend.</p> <p>Ist sich der wichtigsten Unterschiede zwischen den Sitten und Gebräuchen, den Einstellungen, Werten und Überzeugungen in der betreffenden Gesellschaft und in seiner eigenen bewusst und achtet auf entsprechende Signale.</p>
A2	<p>Kann elementare Sprachfunktionen ausführen und auf sie reagieren, z. B. auf einfache Art Informationen austauschen, Bitten vorbringen, Meinungen und Einstellungen ausdrücken.</p> <p>Kann an auf einfache, aber effektive Weise an Kontaktgesprächen teilnehmen, indem er/sie die einfachsten und gebräuchlichsten Redewendungen benutzt und elementaren Routinen folgt.</p> <p>Kann sehr kurze Kontaktgespräche bewältigen, indem er/sie gebräuchliche Höflichkeitsformeln der Begrüßung und der Anrede benutzt. Kann Einladungen oder Entschuldigungen aussprechen und auf sie reagieren.</p>
A1	<p>Kann einen elementaren sozialen Kontakt herstellen, indem er/sie die einfachsten alltäglichen Höflichkeitsformeln zur Begrüßung und Verabschiedung benutzt, bitte und danke sagt, sich vorstellt oder entschuldigt usw.</p>

Der GeR ist in der Vergangenheit trotz seiner unbestrittenen Vorzüge mehrfach kritisiert worden. So schreibt Rösler (2016: 140) zum Thema der GS im GeR: „Der GeR kann nicht umhin, manchmal ungenau [...], manchmal unnötig schwammig [zu] sein“.

Tatsächlich konnte auch unsere Analyse zeigen, dass der GeR undifferenziert und pauschal mit dem breit gefächerten Thema der sprachlichen Variation umgeht. Das Thema Mündlichkeit und Gesprochene Sprache ist nicht ausreichend in den Kompetenzskalen verankert. Der GeR trifft zudem keine Unterscheidung von konzeptioneller Schriftlichkeit und Mündlichkeit.

Ausgehend von den hier vorgestellten Kompetenzskalen des Referenzrahmens zum Thema „Grammatische Korrektheit“, „Phonetische Kompetenz“, „Interaktion“, „Flüssigkeit“ und „Soziolinguistische Angemessenheit“ möchte ich nun folgende Antworten auf die eingangs gestellten Fragen formulieren:

Mit Schwitalla (2010c: 71) bin ich der Ansicht: „Das zu lehrende Deutsch sollte dem entsprechen, was in öffentlichen und halböffentlichen Situationen gesprochen wird.“ Das bedeutet, dass Relevanz, Häufigkeit und Frequenz die ausschlaggebenden Parameter für eine Vermittlung im DaF-Unterricht sein sollten. Häufigkeiten und Frequenzen können nur durch korpusbasierte, empirische Studien zu den Einzelphänomenen ermittelt werden. Auch bzw. gerade im DaF-Unterricht muss mit authentischen Beispielen, d.h. sprachwissenschaftlich formuliert, mit realen, transkribierten Korpusbelegen gearbeitet werden (Schwitalla 2010c: 74). Diese können je nach Lernziel und Adressatinnengruppe mehr oder weniger spezifische Transkriptionselemente enthalten. Diese Aspekte der Häufigkeit und Relevanz möchte ich nur exemplarisch am Phänomen des *am*-Progressivs illustrieren.

In der Erhebung des Goethe-Institutes<sup>27</sup> zu den Deutschlernenden in Europa 2015 sieht man, dass die meisten Deutschlernerinnen aus folgenden Ländern stammen:

Tab. 7 – Länder mit der höchsten Anzahl von Deutschlernenden, Stand: 2015

Gesamt Deutschlernende in Europa	9395401
Polen	2288125
Großbritannien	1547994
Russische Föderation	1546062
Frankreich	1005444
Ukraine	715460
Italien	434881

<sup>27</sup> Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015. Unter: <https://www.goethe.de/de/spr/eng/dlz.html> [15.01.2018].

Die Herkunftssprachen dieser Deutschlernerinnen sind alle Aspektsprachen, d.h. Polnisch, Englisch, Russisch, Französisch, Ukrainisch und Italienisch verfügen über die morphologische Verbalkategorie des Aspektes. Bisher wird in Lehrwerken DaF der *am*-Progressiv als Verbalkategorie überhaupt nicht behandelt, er erscheint sporadisch unter dem Thema Präpositionen ab einem Sprachniveau B2.<sup>28</sup> Aufgrund der vorgestellten Deutschlernerinnenzahlen bin ich mit Imo (2015) und Thiel (2008) jedoch der Ansicht, dass er wegen seiner hohen Relevanz für die meisten Deutschlernerinnen und seiner relativen Häufigkeit in GS ab einem Niveau A1+/A2 als Verbalkategorie vermittelt werden sollte. Die *sein+am+Inf.*-Konstruktion ist zudem syntaktisch weniger komplex als die semantisch analoge Konstruktion mit dem Adverb *gerade*:

(34) Er ist am Lesen.

(35) Er ist gerade dabei zu lesen.

## 5. AUSBLICK

Noch sind wir von einer systematischen Erfassung der Flexionsmorphologie der GS geschweige denn einer Grammatikographie weit entfernt. Aufgrund empirisch basierter Untersuchungen müssen flexionsmorphologische Eigenschaften gesprochener Sprache systematisch erfasst, beschrieben und in eine Grammatik der gesprochenen deutschen Sprache integriert werden. Denn mit Fiehler (2013: 35) möchte ich:

[...] abschließend dafür plädieren, sich die Andersartigkeit der gesprochenen Sprache in ihrer ganzen Spannweite bewusst zu machen und sich den Schwierigkeiten zu stellen, die sie bei ihrer systematischen Berücksichtigung im Fremdsprachen- und DaF-Unterricht bereitet [...]. Denn gesprochene Sprache ist meines Erachtens ein unverzichtbarer Bestandteil der Kompetenz in der Fremdsprache.

Die Vermittlung gesprochensprachlicher Elemente im DaF-Unterricht sollte systematisch erfolgen. Ausschlaggebend hierfür müssten die Kriterien der Relevanz und Häufigkeit in Abhängigkeit vom übergeordnetem Lernziel und der Adressatinnengruppe sein.

---

<sup>28</sup> Meine persönliche Lehrwerkanalyse hat gezeigt, dass der Progressiv als Lerngegenstand nur im Lehrwerk „Ziel“ vom Hueber-Verlag im Band B2 vorkommt (Dalla Piazza & Evans 2008).

## LITERATUR

- Ágel, V. und M. Hennig. Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, hrsg.v. V. Ágel und M. Hennig. Tübingen: Niemeyer, 2007, 179-214.
- Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000*, hrsg.v. V. Ágel und M. Hennig. Tübingen: Niemeyer, 2006, 3-32
- Amman, A. Abbau und Anschwemmung: Doppelte Perfektformen und Grammatikalisierung im deutschen Tempussystem. In: *Grammatikalisierung im Deutschen*, hrsg.v. T. Moertelsmann und T. Leuschner. Berlin: de Gruyter, 2005, 251-275.
- The fate of 'redundant' verbal forms – Double perfect constructions in the languages of Europe. In: *STUF* 60/3, 2007, 186-204.
- Askedal, J.O. Zur Regrammatikalisierung des Konjunktivs in der indirekten Rede im Deutschen. In: *Deutsche Sprache* 24, 1996, 289-304.
- On the grammatical status of the subjunctive in Reported speech in German. In: *Interdigitations. Essays for Irmgard Rauch*, hrsg. v. G.F. Carr, W. Harbert und L. Zhang. New York: Peter Lang, 1999, 311-321.
- Satzartendifferenzierung und Sprecherwechsel in ‚berichteter Rede‘. In: *Studia Neophilologica* 72, 2000, 181-189.
- Auer, P. Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. In: *InList* 2, 1998, 1-32.
- Augst, G. Wie stark sind die starken Verben?. In: *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache. Forschungsbericht des IdS* 25, 1975, 231-281.
- Augustin, H. *Verschmelzung von Präposition und Artikel: eine kontrastive Analyse zum Deutschen und Italienischen*. Berlin: de Gruyter, 2018.
- Bausch, K.-H. *Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. München: Hueber, 1979.
- Breindl, E. und M. Thurmair. Wie viele Grammatiken verträgt der Lerner? Zum Stellenwert einer „Grammatik der gesprochenen Sprache“ (nicht nur) für Deutsch als Fremdsprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 40, 2003, 7-93.
- Brons-Albert, R. *Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialoge*. Tübingen: Narr, 1984.
- Dalla Piazza, R.-M. und S. Evans. *Ziel B2. Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Hueber, 2008.
- Di Meola, C. Präsens versus Futur I: Nähe und Distanz bei der Versprachlichung zukünftigen Geschehens. In: *Muttersprache* 2, 2006a, 122-139.
- Norm and Variation in der Grammatik: das Beispiel der präpositionalen Rektion im Deutschen. In: *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*, hrsg. v. Eva Neuland. Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 2006b, 419-430.
- Duden = Dudenredaktion. *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim: Dudenverlag, 2006.
- Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim: Dudenverlag, 2009.
- Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim: Dudenverlag, 2016.

- Durell, M. Deutsche Standardsprache und Registervielfalt im DaF-Unterricht. In: *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*, hrsg. v. E. Neuland. Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 2006, 111-122.
- Elspaß, S. *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer, 2005.
- Fabricius-Hansen, C., K. Solfeld und A. Pitz. *Der Konjunktiv. Formen und Spielräume*. Tübingen: Stauffenburg, 2018.
- Fiehler, R. „Gesprochene Sprache – ein „sperriger“ Gegenstand“ In: *Info DaF* 34/5, 2007a, 460-471.
- *Gesprochene Sprache*. In: Duden. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag, 2007b, 1175-1256.
- *Gesprochene Sprache – gehört sie in den DaF-Unterricht?* In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht*, hrsg. v. U. Reeg, Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 2012, 13-28.
- *Die Besonderheiten gesprochener Sprache – gehören sie in den DaF-Unterricht?“* In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*, hrsg. v. S. M. Moraldo und F. Missaglia, Heidelberg: Winter, 2013, 19-38.
- *Grammatikschreibung für gesprochene Sprache*. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 25/1, 2015, 3-20.
- GeR = J. Trim, B. North und D. Coste. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren und beurteilen*. Übersetzt von J. Quetz. Berlin usw.: Langenscheidt, 2001.
- Günthner, S. *Grammatik der gesprochenen Sprache – eine Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache?*. In *Info DaF* 27/4, 2000, 352-366.
- *Grammatik und Pragmatik - eine gebrauchtorientierte Perspektive auf die Grammatik gesprochener Alltagssprache*. In *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule*, hrsg. von M. Habermann, Mannheim: Dudenverlag, 2010, 126-149.
- Günthner, S., L. Wegner und B. Weidner. *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht – Möglichkeit der Vernetzung der Gesprochene-Sprache-Forschung mit der Fremdsprachenvermittlung“*. In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*, hrsg. v. S. M. Moraldo und F. Missaglia, Heidelberg: Winter, 2013, 113-150.
- Heinold, S. B. *Tempus, Modus und Aspekt im Deutschen. Ein Studienbuch*. Tübingen: Narr, 2015.
- Hennig, M. *Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten*. Tübingen: Narr, 2000.
- *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: Kassel University Press, 2006.
- Hentschel, E. und P. Vogel. *Deutsche Morphologie*. Berlin: de Gruyter, 2010.
- Hinrichs, U. *Gibt es Kreolisierungstendenzen im Deutschen? Einige Bemerkungen*. In: *Muttersprache* 114/4, 2004, 348-357.
- Imo, W. *Aspektrealisierung im gesprochenen Deutsch zwischen Norm und Gebrauch*. In: *Interaktionale Sprache im DaF-Unterricht*, hrsg. v. S.M. Moraldo und W. Imo. Tübingen: Stauffenburg, 2015, 367-393.
- Kaiser, J. *Die „absolute“ Verwendung von Modalverben im gesprochenen Deutsch. Eine interaktionslinguistische Untersuchung*. Heidelberg: Winter, 2017.
- Kars, J. und U. Häussermann. *Grundgrammatik Deutsch*. Frankfurt am Main: Diesterweg, 1989.

- Katelhön, P. *Das fremde Wort im Gespräch. Rededarstellung und Redewiedergabe in italienischen und deutschen Gesprächen*. Berlin: Weidler, 2005.
- Katelhön, P. Verbale Progressivkonstruktionen. Ein italienisch-deutscher Sprachvergleich. In: *Gesprächsanalyse zwischen Syntax und Pragmatik. Deutsche und italienische Konstruktionen*, hrsg. v.: M. Selig, E. Morlicchio und N. Dittmar. Tübingen: Stauffenburg, 2016, 169-188.
- Katelhön, P. und M. Nied Curcio. Lessico, morfologia e formazione delle parole. In: *Grammatica del tedesco parlato. Con un saggio introduttivo di Reinhard Fiehler*, hrsg. v. M. Costa und M. Foschi Albert. Pisa: Pisa University Press, 2017, 139-169.
- Koch, P. und W. Oesterreicher. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 1985, 15-43.
- *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer, 1990.
- König, S. Alle sind Deutschland...außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen: der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Opal* 4, 2009.
- Kösters-Gensini, S. E. *Flexionsmorphologie im gesprochenen deutschen Substandard. Untersuchung eines Korpus*. Tübingen: Narr, 2002.
- Kotin, M.L. *Die werden-Perspektive und die werden-Periphrasen im Deutschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2003.
- Leiss, E. *Die Verbalkategorien im Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*, Berlin usw.: de Gruyter, 2002.
- Lovik, T.A. Geben Sie mir so ‚n Streuselapfel: Hedging in Authentic Speech Situations. In: *Die Unterrichtspraxis / Teaching German* 23/2, 1990, 121-128.
- Richter, R. Zur Relevanz der Gesprochenen-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht. In: *Info DaF* 29/4, 2002, 306-316.
- Reershemius, G. Gesprochene Sprache als Gegenstand des Grammatikunterrichts. In *Info DaF* 25/4, 1998, 399-405.
- Rösler, D. Nähe und Distanz zur Mündlichkeit in der fremdsprachendidaktischen Diskussion. In: *Deutsch als Fremdsprache* 3, 2016, 135-149.
- Rowley, A. Das Präteritum in den heutigen deutschen Dialekten. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 2, 1983, 161-182.
- Schank, G. und G. Schoenthal. *Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden*. Tübingen: Niemeyer, 1983.
- Schiering, R. Flektierte Präpositionen im Deutschen? Neue Evidenz aus dem Ruhrgebiet. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72, 2005, 52-79.
- Schneider, J. G. Hat die gesprochene Sprache eine eigene Grammatik? Grundsätzliche Überlegungen zum Status gesprochensprachlicher Konstruktionen und zur Kategorie „gesprochenes Standarddeutsch“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 39, 2011, 165-187.
- *Gesprochenes Standarddeutsch und DaF. Begriffe – Empirie – didaktische Implikationen*. In: *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht*, hrsg. v. S.M. Moraldo und W. Imo. Tübingen: Stauffenburg, 2015, 45-62.
- Schneider, J.G., J. Butterworth und N. Hahn. *Gesprochener Standard in syntaktischer Perspektive*. Tübingen: Stauffenburg, 2018.

- Schoenthal, G. *Das Passiv in der deutschen Standardsprache: Darstellung in der neueren Grammatiklehre und in Texten gesprochener Sprache*. München: Hueber, 1976.
- Schwitalla, J. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt, 1997, <sup>3</sup>2006, <sup>4</sup>2012.
- Kommunikative Funktionen von *tun* als Hilfsverb. In: *Konstruktionen in der Interaktion*, hrsg. v. S. Günthner und W. Imo. Berlin: de Gruyter, 2006, 127-152.
- Das Verhältnis zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. In *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, hrsg. v. H. J. Krumm et al. Berlin New York: Gruyter, 2010a, 425-430.
- Grammatik und gesprochene Sprache. In: *Grammatik wozu?*, hrsg. v. M. Habermann. Mannheim: Dudenverlag, 2010b, 112-124.
- Welches gesprochene Deutsch und welche gesprochenen Eigenschaften eines gesprochen Deutsch soll man beim Zweitsprachenerwerb lehren? In: *Text und Stil im Kulturvergleich. Pisaner Fachtagung 2009 zu interkulturellen Wegen Germanistischer Kooperation*, hrsg. v. M. Foschi Albert et al. München: Iudicium, 2010c, 66-77.
- Selting, M. et. al. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 2009, 353-402.
- Sieberg, B. *Sprechen lehren, lernen und verstehen. Grammatik und Übungen zu Ausdrucksweisen und Strukturen mündlicher Kommunikation*. Tübingen: Julius Groos. 2013.
- Stoltenburg, B. „lecka pilsken trinken!“ Deutsche Adjektive in der Umgangssprache – das Ende der Endungen? In: *Frischwärts und unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen*, hrsg. v. M. Denkler et al. Münster: Aschendorff, 2014, 129-152.
- Thiel, B. Das deutsche Progressiv: neue Struktur im alten Kontext. In: *ZiF* 2, 2008, 1-17.
- Thieroff, R. und P.M. Vogel. *Flexion*. Heidelberg: Universitätsverlag, 2009.
- Thieroff, R. *Das finite Verb m Deutschen. Tempus-Modus-Distanz*. Tübingen: Narr, 1992.
- Thüne, E.M., I. Elter und S. Leonardi. *Le lingue tedesche. Per una descrizione sociolinguistica*, Bari: Graphis, 2003.
- Vorderwülbecke, K. Sprache kommt von Sprechen – Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. In: *Auf neuen Wegen. Deutsch als Fremdsprache in Forschung und Praxis*. 35. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache an der Freien Universität Berlin 2007, hrsg. v. C. Chlosta, G. Leder und B. Krischer. Göttingen: Universitätsverlag, 2007, 275-292.
- Weiss, A. *Syntax spontaner Gespräche*. Düsseldorf: Schwann, 1975.
- Zifonun, G. et al. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 1997.

## INTERNETQUELLEN

- Atlas der Alltagssprache <http://www.atlas-alltagssprache.de> [15.01.2018]
- Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015  
<https://www.goethe.de/de/spr/eng/dlz.html> [15.01.2018]
- DGDaf = <http://audiolabor.uni-muenster.de/daf/> [29.10.2017]
- Folk = Forschungs- und Lehrkorpus.  
[https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd\\_\\_extern.welcome](https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd__extern.welcome) [28.12.2017]